**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

**Band:** 37 (1943)

Heft: 2

**Artikel:** Die Auffang- und Durchgangslager

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-926061

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Zur Belehrung und Unterhaltung

## Die Auffang= und Durchgangslager.

Der große Zustrom an Flüchtlingen im versangenen Herbst brachte unsere Behörden in Verlegenheit. Was sollte mit den vielen tausend Menschen geschehen? Manche waren ganz mittelloß und zerlumpt über die Grenze gekommen. Man mußte ihnen sofort Kleider und irgendwo ein Obdach verschaffen.

Der General stellte einige Militärbaracken zur Verfügung. Auch leere Fabriken und unsbenützte Wohnhäuser dienten als Sammelsstellen. Hier bleiben die Flüchtlinge nur vorsübergehend. Man nennt sie darum Auffangsoder Durchgangslager. Heute bestehen 25 sols

cher Lager.

Im Lager werden die Personalien aufgenommen. Die Namen der Flüchtlinge, ihr Alter, ihre Konfession 1), ihr Zivilstand 2) und ihr bisheriger Wohnort werden in eine Liste eingetragen. Nachher werden sie von einem Arzt untersucht. Kranke werden sosort in einen Spital gebracht. Die andern helsen vorläusig im Lagerhaushalt mit. Sie helsen in der Küche, arbeiten im Garten und besorgen allerlei Reinigungsarbeiten.

Anfangs brannten viele Flüchtlinge durch. Sie wollten nicht im Lager bleiben. Sie schlichen heimlich weg und versteckten sich irgends wo in der Schweiz. Das ist nicht erlaubt. Die Polizei sucht sie und führt sie wieder ins Lager zurück. Aber nicht alle. Noch heute mögen 500 bis 1000 Flüchtlinge versteckt in

der Schweiz leben.

Manche verfügen über Geld, Edelsteine und Ringe. Etwas Barschaft, bis zu 100 Franken, dürfen sie behalten. Die übrigen Wertsachen müssen sie abgeben. Das tun viele nicht gern. Sie möchten lieber einen Handel oder irgend ein anderes Geschäft anfangen. Das darf aber nicht sein. Wer Vermögen besitzt, bezahlt daraus die Kleiderausrüstung und die Verpstegung. Das Kostgeld beträgt täglich 2 Fr. 30.

Jedes Lager umfaßt drei Schlafräume, eine Küche, einen Speise= und Aufenthaltsraum, ein

1) Konfession — Geständnis, Glauben, Glaubensbekenntnis, Religion. Lesezimmer, ein Krankenzimmer, ein Büro, eine Wäschebaracke, Aborte und Käume zum Versorgen der Vorräte und des Gepäcks. Im Aufenthaltsraum ist ein Radio vorhanden. Besonders dankbar sind die Flüchtlinge für das Lesezimmer. Hier liegen Vücher in verschiesdenen Sprachen auf. Hier können sie ruhig lesen und schreiben. Gelegentlich werden auch Vorträge und künstlerische Vorführungen geboten. Andere Besucher werden nur ausnahmsweise zugelassen. Die Lager sind keine Schaubuden für Neugierige. Nur die Ortsgeistlichen haben jederzeit Zutritt.

Der Gesundheitsdienst ist besonders gut geregelt. Er ist geschultem Personal anvertraut. Die Oberaufsicht führt der Lagerarzt. Die Flüchtlinge dürsen nicht ürgend einen Arzt rusen. Nur der Lagerarzt darf sie behandeln. Auch der Zahn- und Fußpflege wird große

Aufmerksamkeit geschenkt.

Für jeden Flüchtling wird eine Kleiderausrüftung bereit gestellt. Dazu gehören unter anderem: ein Arbeitskleid, 4 Hemden, 3 Sommer- und 3 Winterleibichen, 5 Baar Socken, ein Paar Hausschuhe, ein Paar Holzschuhe und ein Paar Lederschuhe. Zweimal im Monat dürfen die Lagerinsassen ihre schmutzige Wäsche abgeben. Sie wird ihnen kostenloß gewaschen

und instand gestellt.

Die Bewegungsfreiheit im Lager ist sehr beschnitten. Jeden Morgen wird Appell 1) geshalten. Kein Insasse das Lager verlassen. In strengen Zeiten erhalten die vertrauensswürdigen Flüchtlinge die Erlaubnis, den Bauern der Umgebung zu helfen. Im übrigen ist der Berkehr mit der schweizerischen Bevölskerung verboten. Die Korrespondenz 2) der Lagerinsassen ist der Zensur 2) unterworsen. Das heißt, ihre Briese werden geöffnet und gelesen. Auch ihre übrigen Postsachen werden überprüft. Wöchentlich dürsen sie einen Briesund eine Karte an Angehörige und Bekannte schreiben.

Diese strenge Ordnung ist nötig. Denn es kommen in den Lagern sehr verschiedene Leute zusammen: gute und böse, willkommene und unerwünschte. Die Ueberwachung ist einigen Soldaten anvertraut. Auch Frauen aus dem Hilfsdienst helsen mit.

Die Lagerinsassen werden in jeder Beziehung gleich gehalten. Die Reichen wie die Armen

<sup>2)</sup> Zivil — Bürgerstand. In Zivil — in bürgerlicher Kleidung (nicht im Soldatenkleid). Zivilstand — ledig, verheiratet, verwitwet oder geschieden.

<sup>1)</sup> Appell = Aufruf, Aufruf des Namens.

<sup>2)</sup> Korrespondenz — Brieswechsel Zensur — polizeiliche Prüfung der Briese, Drucksachen usw.

müssen mithelfen. Alle erhalten die gleichen Betten, die gleiche Wäsche, die gleichen Schuhe und Kleider, das gleiche Essen. Die Lebens= mittelzuteilung ist genau gleich groß wie für die Schweizer.

## Die Tiere im Sprachgebranch.

Raschhaft wie eine Geiß. Die Geißen oder Ziegen beißen da ein Blatt und dort einen Zweig ab. Sie fressen nur, was ihnen schmeckt. Alles andere lassen sie stehen. Sie sind sehr naschhaft. Naschhafte Menschen sind unhöflich. Sie suchen aus der Platte die besten Stücke heraus. Die andern sollen das übrige essen. Sie

sind naschhaft wie die Beißen.

Flink wie ein Wiesel. Die Wiesel leben in Erdhöhlen. Sie sind klein wie junge Raten, schlank und lebhaft wie Eichhörnchen. Karl ist auch so ein Wiesel. Er ist sehr beweglich, schlank und doch fräftig. Bei der Arbeit ist er rasch und gewandt. Auch beim Spiel ist er keine Schnecke. Immer ist er voran. Keiner kann ihn haschen. Darum sagte sein Lehrer: Karl

ist flink wie ein Wiesel.

Den Bock zum Gärtner machen. Ein Bock ist kein guter Gärtner. Er frift das Beste felbst und zertritt den Rest. Einem unredlichen Menschen darf man keine Wertsachen ander= trauen. Er mißbraucht das Vertrauen. Eines Tages brennt er durch und nimmt das anver= traute Gut mit. Einem Grobian soll man kein feines Geschirr in die Hand geben. Er wird es bald zerbrechen. Einem Schmutfinken zeige ich meine Briefmarken nicht. Er betastet die schön= sten Stücke und macht Flecken darauf.

Einen Bod schießen. Das heißt, einen Fehler machen, sich grob verstoßen gegen den

Anstand, taktlos sein.

Mit Speck fängt man die Mäuse. Auch bei den Menschen erreicht man mit guten Dingen viel. Mit Schmeichelworten kann man ihre Gunst erringen. Man kann sie damit sogar zum Verbrechen verleiten. Ein böses Lockmittel ist das Geld. Einige Schweizersoldaten haben von Ausländern Geld angenommen; sie haben sich "schmieren" lassen. Dafür haben sie den Ausländern Kriegspläne ausgeliefert. Sie sind Landesverräter geworden.

Mit den Wölfen heulen. Wenn du bei Wölfen bist, mußt du mit ihnen heulen. Sonst merken sie, daß du kein Wolf bist. Dann fressen sie dich. Bei den Freunden Italiens soll man nicht über Mussolini schimpfen. Und in einer Gesellschaft von Deutschen darf man nicht über Hitler losziehen. Sonst gibt's Streit und Schläge. Wenn man anderer Meinung ift, soll man lieber schweigen. Das ist zwar nicht tapfer.

Aber es ist vorsichtig.

Er hat Fischblut. Die Fische haben kaltes Blut. Sie find so warm oder so kühl wie das Waffer, in dem sie leben. Es gibt auch Menschen, die nie warm werden. Sie regen sich nie auf. Sie bleiben immer ruhig und kühl. Es ist, als ob sie Fischblut hätten.

Er hat mich wie ein Ochse angeglott. Das heißt, er hat große Augen gemacht und

mich dumm angeschaut.

Sie lagen herum wie die Fliegen. Im Winter liegen zwischen den Fenstern viele Kliegen wie tot. Sobald die Sonne scheint, werden sie wieder munter. So auch die tot= müden Menschen. (Oft sind sie nur faul.) Sie mögen nichts tun. Sie liegen herum, als wür= den sie sterben. Wenn sie ausgeruht haben, sind sie wieder munter. Joh. Bepp.

### Der große Schwimmer.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts ging zweimal in der Woche ein großes Postschiff von Calais nach Dover und wieder zurück. Ein Franzose aus der Gascogne kam einst eine Viertelstunde zu spät, als es schon Nacht wurde. "Soll ich jetzt ein paar Tage hier sitzen bleiben und Maulaffen feilhalten, bis wieder eine Gelegenheit kommt? Nein", dachte er, "ich gebe einem Schiffsmann ein Zwölfsousstücklein und fahre dem Postschiff nach. Denn ein kleines Segelboot fährt geschwinder als das schwere Postschiff und holt es wohl ein." Als er aber in dem offenen Fahrzeuge saß, fing es an zu tröpfeln, aber wie? In kurzer Zeit strömte ein Regenguß aus der Nacht herab, als wenn noch ein Meer von oben mit dem Meer von unten sich vermählen wollte. Der Gaskonier dachte: "Das gibt einen Spaß." — "Gottlob", sagte endlich der Schiffsmann, "ich sehe das Post-schiff." Als nun das Boot angelegt hatte und der Franzose war hinaufgeklettert und kam mitten in der Nacht und mitten auf dem Meer auf einmal durch das Türlein hinein zu der Reisegesellschaft, die im Schiff saß, wunderte sich jeder, wo er herkomme, so spät, so allein und so naß; denn vor dem Rauschen der Segel und Brausen der Wellen und dem Lärm der Schiffsleute hatte keiner gemerkt, was draußen vorging, und keiner wußte, daß es regnete.